

# Unterhaltungs = Blatt.

B e i l a g e

zur Preßburger = Zeitung No. 54.

Dienstag, den 11. Juli 1826.

## Die englischen Parliamentswahlen.

Der Zeitpunkt ist da, London in seinem brillantesten und in seinem sonderbarsten Zustande auf einmal zu sehen. Da die große und vornehme Welt die Hauptstadt noch nicht verlassen hat, um nachher mehrere Monate auf dem Lande zuzubringen, so kann sie zu keiner Zeit ein glänzenderes Ansehen haben. Das große Getriebe, was die Stadt um diese Jahreszeit immer so lebendig macht, wird in diesem Augenblicke aber doch kaum bemerkt, weil ein viel interessanterer Umstand die Gemüther in Bewegung setzt, nämlich die Parliamentswahlen. Wo in Europa ist eine gleiche Scene zu erblicken, als diejenigen, welche diese Wahlen darbieten! — Der Tag der Wahl erscheint. Mehrere Häuser sind für die Aufnahme der Wähler eingerichtet. Ein jedes derselben kann als das Hauptquartier eines Candidaten angesehen werden. Vom Dache weht eine große Fahne mit Inschriften. Hier liest man: der König und das Volk; dort: Hunt und Freiheit. Ein an die Mauer geklebtes großes Blatt zeigt an, wo die Wähler sich gütlich thun können. Dahin stürzt der große Haufe. Hinter den Fenstern stehen da, amphitheatralisch aufgethürmt, große Gerüste mit Ess- und Trinkwaaren aller Art. Der Sohn des John Bull tritt ein.

Ohne sich im mindesten zu geniren, genießt er von Al-  
lem, was ihm beliebt, recht tüchtig, und melirt sich  
dann in die bunte Gesellschaft. Hier trinkt ein Kohlen-  
träger mit einem Marquis, dort hält ein Schuster sei-  
ne bepechte Hand verschlungen in der eines edlen Lords.  
In jener Ecke steht ein schon heiser gewordener Redner  
auf dem Tische und erzählt, was John Gutes von  
dem Candidaten zu hoffen hat, wie er die Minister  
kneifen will, wie die Laren bald ein Ende nehmen  
werden. Die mit den Honneurs des Hauses beauftrag-  
ten Personen strengen jede Höflichkeit an, um die Ge-  
nießenden auf die Freigebigkeit des Candidaten recht  
aufmerksam zu machen. — Nicht weit von diesem Gast-  
hause steht eine Bude, voll von Proclamationen, An-  
kündigungen, Zeitungen, Adressen und Schriften al-  
ler Art, für alle Classen von Lesern, um den Candi-  
daten anzupreisen, seine Rechte zur Wahl zu dociren  
und die Wirthshäuser anzugeben, wo man schon jetzt  
damit beschäftigt ist, die Forderungen zu bearbeiten,  
die der Candidat zum Besten des Volks an das neue  
Parlament richten wird. Er schwört, daß er niemals  
eine Stelle von der Regierung annehmen will; er don-  
nert gegen die Sinecuren, verspricht Parlamentsre-  
form und redet nur von Volk und Freiheit. — In-  
dessen findet ein anderer Candidat Mittel, das Feu-  
er etwas zu dämpfen, das die Gemüther in dieser  
Bude entzündet hatte. Er stellt nemlich gerade gegen-  
über einem Mann, der auch Proclamationen, Adressen,  
Zeitungen &c. vom umgekehrten Inhalt der Papiere in  
der Bude den Herauskommenden darreicht, die denn  
daraus eine andere Idee von dem großen Mann ent-

nehmen sollen, dessen hohes Lob sie eben vernommen hatten. „Glaubt dem Kerl kein Wort,“ steht auf diesen Papieren zu lesen. „Er betrügt Euch!“ Er ist ein Better von dem Minister N. ! Er sucht selbst Minister zu werden. Seht einmahl dagegen den Hrn. Candidaten N. N., das ist ein ganz anderer Mann. Der hat schon Libelle verfertigt und ist schon dafür bestraft. Das ist ein wahrer Engländer, traktirt in der Straße Nr. 6., und zwar ganz anders, wie der Großprahler hier 2c.“ An einer Straßenecke steht ein großer Rahmen mit Papier beklebt, darauf steht geschrieben: die Nation wird gewarnt vor Hrn. Z. Er versteht nichts als im Wagen zu fahren, auf Bällen den feinen Herrn zu machen, den Frauensleuten etwas aufzubinden 2c. Kann der ein Parlamentsglied werden? — Dort schreit ein Kerl halb in Lumpen gekleidet: Nur Hrn. N. hat es der Minister Canning zu danken, daß er so beliebt ist, und daß seine Administration so gut ist. Ohne den Rath des Hrn. N. vermögte er gar nichts. Das ist der Mann, den wir haben müssen. Auf der Mitte der Straße fahren Kutschen, die über und über mit Wahlproclamationen bedeckt sind, und von deren Decke große Fahnen wehen. Ihr Zweck ist, aus den verschiedenen Quartieren die Wähler zusammen zu holen, welche ohne diese Höflichkeit sich nicht die Mühe geben würden, auf den Hustings zu erscheinen und ihre Stimmen abzugeben. Auf eine bittende Weise eingeladen, findet John Bull es ganz spaßhaft, auch einmal in eine elegante Kutsche zu steigen, ein Paar Bedienten hinten auf zu haben, bei der Ankunft von einem Lord oder berühmten Gentleman mit der größten Höflichkeit empfangen

zu werden, seine Stimme als freier Britte abzugeben, alsdann tüchtig zu essen und zu trinken, und beseligt nach seiner Wohnung in eleganter Kutsche zurück gefahren zu werden, aus der er lallend ruft: Freedom for ever \*). Daß der Parlamentscandidat alle Kosten trägt, versteht sich von selbst. — Die eigentliche Wahl geschieht auf den Hustings, große hölzerne Gerüste, die zu solchem Zweck erbaut werden. Zwei Personen, die mit der Aufnahme und der Aufzeichnung der Stimmen beauftragt sind, sitzen hier an einem Tisch, von einem Wetterdach geschützt, so hoch erhaben, daß sie von der gesammten Volksmasse gesehen werden können. Vor dem Tisch erscheint der Wähler und nennt den Namen seines Candidaten mit lauter Stimme. Das Volk ermangelt dabei niemals, seinen Beifall oder sein Mißfallen zu erkennen zu geben, je nachdem der Gewählte bei ihm in Gunst steht oder nicht. Im erstern Falle erschallen laute Hurrahs, im zweiten ertönt eben so lautes Gezische und es regnet auch wohl Roth oder Eier auf den ehrenwerthen Wähler und die ehrbaren Personen am Tische. Das tägliche Resultat des Poll (Stimmregister) ist die Sache der allerhöchsten Wichtigkeit; denn es werden dadurch nicht nur unzählige Wetten entschieden, sondern auch neue Pläne auf den nächsten Tag gemacht.

---

#### Die Wittwentrauer bei den Griechen.

Der Verlust des Gatten macht bei den Griechen dem Glück einer Frau auf einmal ein Ende; sie stößt ein großes Jammergeschrei aus, zerrauft sich die Haare,

---

\*) Freiheit für immer.

zerfleischt sich das Gesicht, entsagt jedem Umgange, gibt die kleinen Sorgen wirklicher Eitelkeit gänzlich auf, und nimmt an den geselligen Beschäftigungen weiter keinen Antheil; auch verheirathet sie sich selten wieder. In großen Städten mäßigen die Sitten diese ausschweifende Trauer, allein auf den Inseln und auf dem platten Lande überläßt man sich allen ihren Uebertreibungen. Auch haben sie noch gedungene Klageweiber — wie sie solche schon in den ältesten Zeiten hatten — und diese führen das widrige Schauspiel einer einstudierten Verzweiflung auf, wo der Verstorbene in den Zwischen-Acten übermäßig gerühmt wird. Die tiefe Trauer, zu welcher der Gebrauch eine griechische Wittwe verurtheilt, rührt von der großen Gewalt her, welche sich bei rohen ungebildeten Völkern die Männer über die Weiber zueignen; und selbst unter den verfeinerten, höchst gebildeten Griechen zum Gesetz erhoben ist. Sobald der Gatte todt ist, wird die Frau alsdann für nichts mehr gerechnet. Diese im Morgenlande so drückende Herrschaft des männlichen Geschlechts entzieht noch jetzt, wie im Alterthume, jede vornehme Griechin dem gesellschaftlichen Umgange, und hält sie in dem Gynäkeion (Frauengemache) eingeschlossen, das sie nicht anders als verschleiert und nur dann, wenn sie etwa in die Kirche gehen, oder eine Anverwandtin besuchen will, verläßt. Sticken, Märchen erzählen und etwas Musik ist Alles, was die Frauen in dieser erzwungenen Abgeschlossenheit beschäftigt; ihr Geist bleibt ohne Ausbildung und würde sich gänzlich abstumpfen, wenn nicht die Natur den Griechen mit einer großen Lebhaftigkeit ausgestattet hätte, die sich

auch in dem Feuer der Augen, in der Beweglichkeit der Gesichtszüge und der Gefügigkeit aller Glieder auffallend verräth.

---

### M i s s z e l l e n.

Zu Paris hatte unlängst eine Versteigerung von 80 eigenhändigen Briefen berühmter Personen aus dem 18ten und 19ten Jahrhunderte statt. Ein Brief z. B. von Voltaire wurde erstanden um 11 Fr.; einer von Rousseau um 21 Fr. 10 C.; einer von Frau v. Maintenon um 23 Fr. 5 C.; einer von Fenelon um 27 Fr. 50 C.; einer von Frau v. Staël um 6 Fr. 10 C.; einer von Palande um 3 Fr. 10 C.; einige franz. Zeilen von der Kaiserin Maria Theresia um 4 Fr. 95 C.; ein Dienstbefehl für die Kanoniere des Artillerieparcs vor Toulon, ganz von Bonapartes Hand, und unterzeichnet: Bonaparte, Commandant, um 60 Fr. —

Man zählt jetzt in Moskau wieder 9570 Häuser, ohne Seiten-, Hinter- und Nebengebäude. Vor dem Brande belief sich die Anzahl der Häuser auf 9615, wovon 2568 von Stein und 6597 von Holz gebaut waren. Der Brand verzehrte 2043 steinerne und 4496 hölzerne Häuser. Vor dem Brande gab es in und bei der Stadt 1542 Gärten; jetzt sind deren nur 1055. Man zählt gegenwärtig 7 Hauptkirchen, 21 Klöster, 270 griechische- und 8 andere Kirchen. Vor dem franz. Einfalle belief sich im Winter, wenn der Adel mit seiner zahlreichen Dienerschaft den Aufenthalt auf dem Lande mit dem in der Stadt vertauschte, die Zahl der Einwohner auf ungefähr 315,000; jetzt hingegen nicht

viel über 200,000. Der asiatische Typus ist in dem neuen Moskau fast gänzlich verschwunden und mehr europäischer Geschmack herrschend geworden. Unter den Verschönerungen, welche es jetzt auszeichnen, bemerkt man vornehmlich die im dritten Stadttheile ganz neu angelegte herrliche Alexanders-Promenade, welche als ein großer Garten zum öffentlichen Gebrauch dient; das schöne Findelhaus, welches fast 1 Werst im Umfange und bedeutende Veränderungen erhalten hat; das große Exercierhaus, welches an Größe alle zeither bekannten Gebäude, welche auf Mauern ruhen, übertrifft, denn es ist 568 rheinländische Fuß lang, 170 Fuß breit und 44 Fuß hoch. Es können darin 2000 Mann Infanterie und 1000 Mann Cavallerie manövriren.

---

### Anekdoten von Russen.

1. Die Weichherzige. Ausgestreckt auf ihrer Ottomane, in Kissen vergraben, bringt Prinzessin L. ihr Leben mit Romanlesen zu. Sie ist aus einer solchen physischen und psychischen Fühlbarkeit zusammengesetzt, daß die geringste Erschütterung ihr Ohnmachten zuzieht. Ihre Kinder liebt sie leidenschaftlich; demunerachtet sieht sie sie selten, und überläßt sie der Sorgfalt ihrer Erzieherinnen und Leibeigenen. Hört sie schreien, so bekommt sie Convulsionen; sobald sie aber wieder bei Sinnen, ist ihre erste Sorge, daß sie der Gouvernante oder dem Lehrer, der Ursache davon war, die Bastonade geben läßt. O, was ist ein gefühlvolles Herz nicht für ein traurig Geschenk des Himmels! — Eine Phrase, die ihr nicht aus dem Munde kommt.

Eines Tages vergießt sie, bei Lesung eines Romans, Thränen auf Thränen. Plötzlich läßt sich ein herzerreißendes Geschrei hören. Kalter Schauer durchläuft die zarten Nerven der Prinzessin, sie klingelt heftig, ein Diener erscheint: „Aber du guter Gott! ruft sie durch und durch erschüttert aus — was gibt es denn?“ Gnädigste! Es schreit die Kammerfrau, die Sie knuten lassen, weil sie eine Tasse zerbrochen hat. — Ihr habt mir ein entsetzliches Schrecken einjagt. Ich dachte (abermal fängt das Geschrei an) Noch einmal! Geht! Sagt, daß man sie an einem andern Orte knuten soll. Nach diesen Worten streckt sich die Gnädigste wieder aus, fängt wieder an zu lesen und — vergießt von neuem Thränen. — (Fortsetzung folgt.)

### N ä t h s e l.

Vergänglich und verschieden ist mein Wesen:  
Es schwindet bald, wenn es am höchsten steigt,  
Und ist der Freiheit schädlich stets gewesen,  
Wenn Freiheit, statt sich selbst, nur mich erzeugt.

Der ersten Liebe schaff' ich Götterstunden,  
Das Herz denkt mein, daß so mich einst empfand;  
Denn wahre Liebe wird sich stets bekunden,  
Wenn ich schon längst den Liebenden entschwand.

Auch wenn der Geist der Freude mich geboren,  
Enteilet mit mir selbst die Wirkung nicht,  
Sie bleibt der Erinnerung unverloren;  
Den Trauernden umstrahlt ihr Zauberlicht.

Doch wer sein Leben mir allein mag weihen,  
Und dann in mir sich zu vergessen strebt,  
Muß, wenn ich endlich schwand, zu spät bereuen,  
Daß er nicht lebte, weil er mir gelebt.